

Ein Paar römische Schuhleisten aus dem *vicus Vitudurum* – Oberwinterthur (Schweiz)

Von Verena Jauch und Marquita Volken

Schlagwörter: Römische Kaiserzeit / Latrinen / Holz / Schuhe / Handwerker

Keywords: Roman Empire / latrines / wood / shoes / craftsmen

Mots-clés: époque romaine / latrines / bois / chaussures / artisans

Bei Ausgrabungen im römischen Oberwinterthur stiess man im September 2007 überraschend auf zwei Holzobjekte, die sich unschwer als Schuhleisten identifizieren liessen. Nach Rückfragen bei der Schuhspezialistin Marquita Volken¹ stellte sich alsbald die Einzigartigkeit dieses Fundes heraus.

Oberwinterthur ist seit Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Kantonsarchäologie Zürich. Die kontinuierliche Nachverdichtung der Ortschaft bringt regelmäßige Rettungsgrabungen mit sich, die unser Bild von der antiken Siedlung ständig erweitern². Der *vicus Vitudurum* befand sich an einer wichtigen Hauptverkehrsachse, die vom Legionslager *Vindonissa* im Westen ostwärts über den Rheinübergang bei Eschenz TG weiter in den rätischen Raum führte. Eigentliches Siedlungszentrum war der Kirchhügel, der seit augusteischer Zeit bebaut worden war (*Abb. 1*). Nach einem Brand um 70 n. Chr. wurden dort die ersten Steinbauten mit gallorömischem Vierecktempel und Badegebäude errichtet. Im Jahr 294 n. Chr. wurde der Kirchhügel mit einer Mauer und Wehrtürmen befestigt. Eine Inschriftentafel nennt uns neben Urheber und Datum der Erbauung auch den Namen „*Vitudurum*“. Befunde und Funde bezeugen eine römische Besiedlung bis in die 1. Hälfte des 5. Jh. Gräber datieren gar bis in das Frühe Mittelalter.

Im Oktober 2006 wurden die Ausgrabungen am Kastellweg, einer der letzten großen Freiflächen im *vicus*, begonnen und bis Juni 2009 weitergeführt (*Abb. 1*)³. Das Feuchtbodenmilieu im Südteil dieser rund 2500 m² großen Fläche bot den Bauhölzern aussergewöhnlich gute Erhaltungsbedingungen. Es konnten acht Siedlungshorizonte aus der Zeit von 4 v. Chr. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. mit zahlreichen Umbauphasen definiert werden. Die Häuser waren fast ausschliesslich in Holzbauweise errichtet. Pfostenbauten, zeitlich abgelöst durch Ständerkonstruktionen, hatten als Wohn- und Nutzbauten gedient. Langrechteckige Streifenhäuser waren in einer Zeile mit der Schmalseite auf die antike Hauptstrasse ausgerichtet (*Abb. 1*). Im rückwärtigen Teil der Parzellen hatten weitere mitunter gewerblich genutzte Gebäude oder Werkhallen gestanden.

Am Kastellweg war eine Unterteilung der Grundstücke in 8–12 m breite Parzellen zu erkennen, die von Holzzäunen eingefasst waren. Hinter der Wohnbebauung befanden sich

¹ Die Übersetzung des englischen Textes von Marquita Volken ins Deutsche ist Sandy Hämmerle, Prehistrans, zu verdanken.

² Die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen sind in der Reihe *Vitudurum*, Monographien Kantonsarchäologie Zürich, bisher erschienen Bände 1–9, veröffentlicht. Die Ausgrabungen am Kastellweg werden in Bd. 11 vorgelegt. Ein erster

Überblick bei JAUCH/ZOLLINGER 2010, 2–13. Zum *vicus* allgemein: JAUCH 2002, 403–404; HEDINGER/JAUCH 2000, 47–75.

³ Die Fundstelle wird derzeit von Verena Jauch und Beat Zollinger ausgewertet und erscheint in Reihe *Vitudurum*, Monographien Kantonsarchäologie Zürich, Band 11.

Die Ausgrabungen
im römischen
Oberwinterthur,
Stand 2003

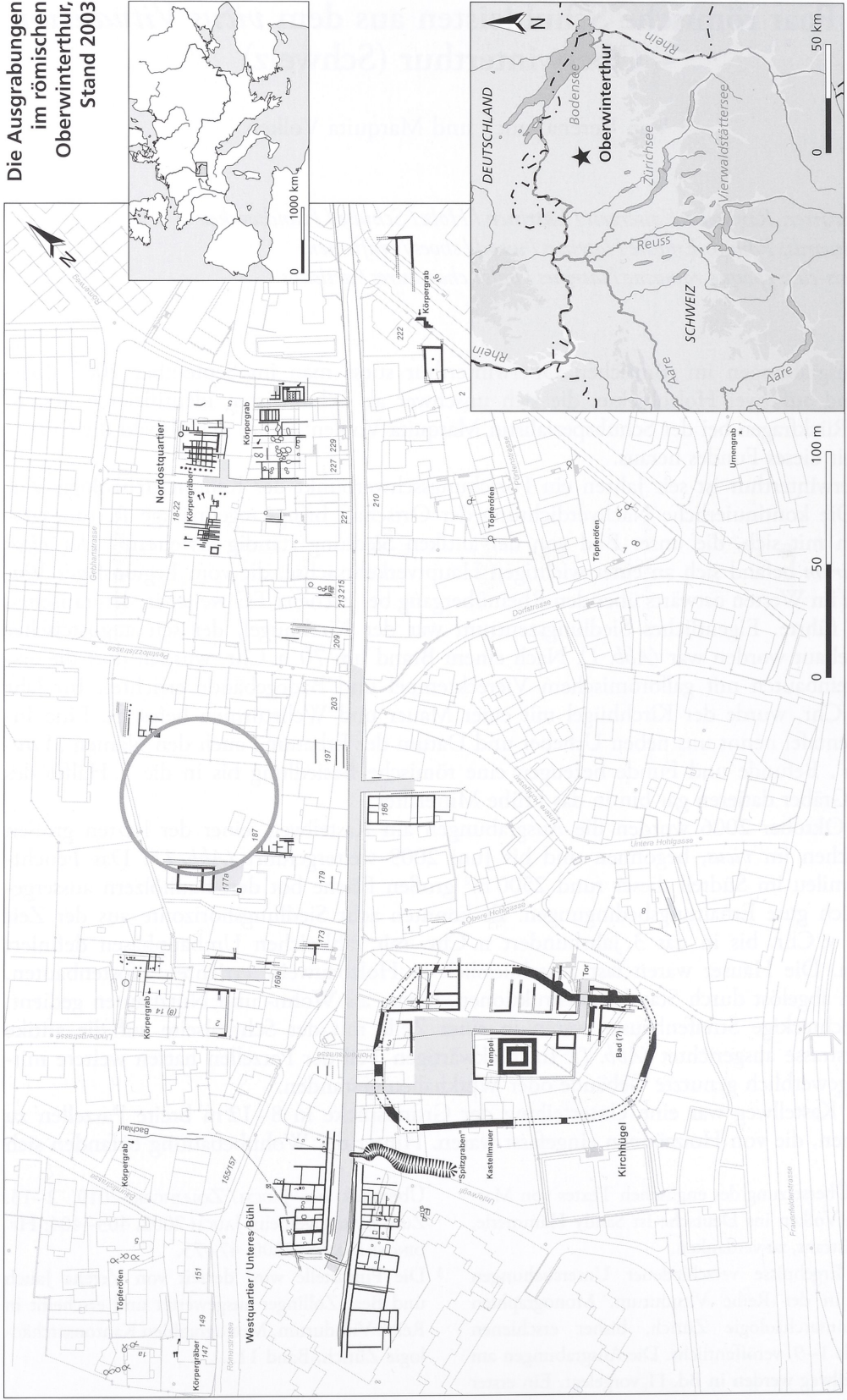


Abb. 1. Übersichtsplan des vicus *Vitudurum*, Oberwinterthur, Kt. Zürich, Schweiz. Im Kreis eingeschrieben die Fundstelle Kastellweg.

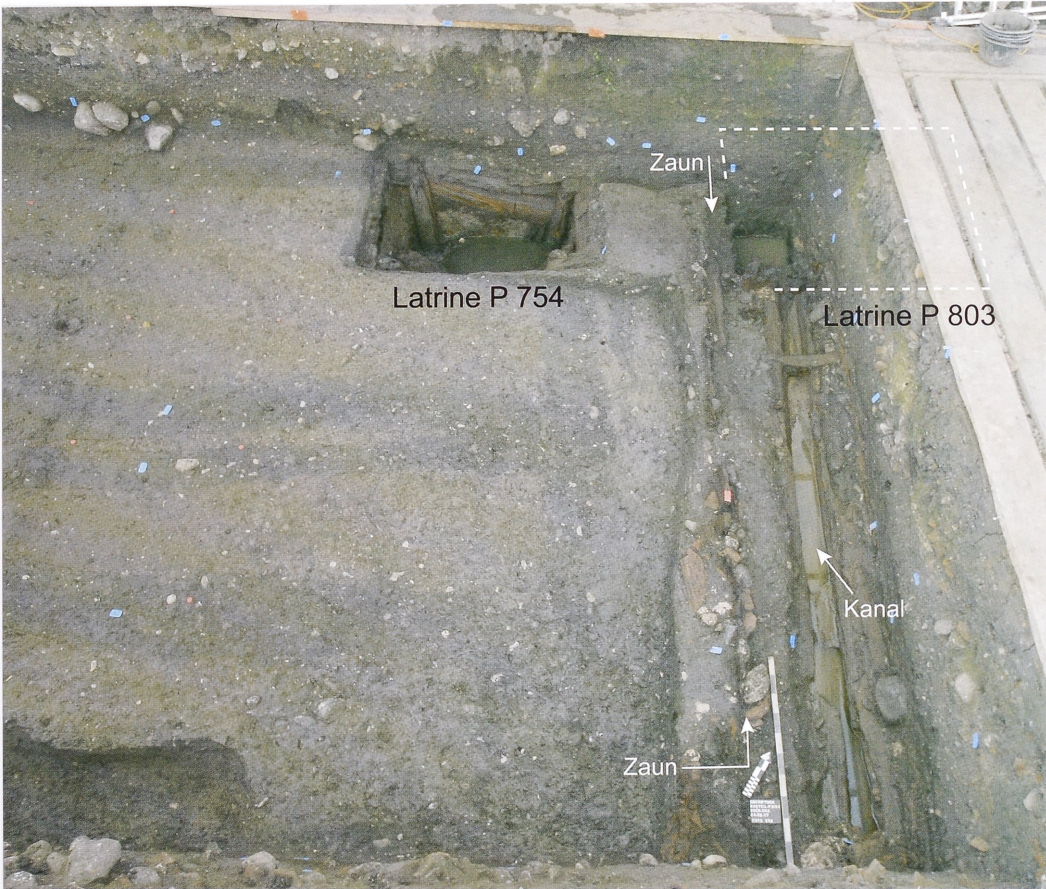


Abb. 2. Oberwinterthur, Kastellweg. Links im Bild die Latrine P754, auf dem Nachbargrundstück rechts die Latrine P803, die sich ausserhalb der Feldergrenzen fortsetzte (eingestrichelt). Dazwischen als Parzellengrenze ein Holzzaun.

in den Hinterhöfen normalerweise die Latrinen, die über die Häuser erreichbar waren. In den 30er bis 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde eine Latrine im Hinterhof unmittelbar an einer Parzellengrenze errichtet (P754; *Abb. 2*). Ein zugehöriger Gebäudegrundriss lag rund 9 m von ihr entfernt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Holzzauns auf dem Nachbargrundstück befand sich eine zweite Latrine.

Bei der Latrine P754 handelt es sich um eine holzverschaltete Grube mit Seitenlängen von $1,4 \times 1,8$ m (*Abb. 3*). Die zwei bzw. im Fall der Südwand vier Seitenbretter waren mittels Eckpfosten verkeilt⁴. Spältlinge, die von aussen hinter die Bretter eingeschlagen wurden, dienten der Stabilisierung des Holzkastens⁵. Die Seitenbretter ergaben eine Tiefe von maximal 60 cm. In der Südhälfte der Grube hatten sich vier Buchenbretter von einer Abdeckung erhalten, die vermutlich mit einem schmalen Querholz aus Eiche miteinander verbunden waren (*Abb. 3*). In Richtung Grubenmitte waren sie eingebrochen. Als Konstruktionshölzer wurden Eiche (alle Eckpfosten, vier Seitenbretter), Buche (drei Seitenbretter und Deckel) und Pappel (drei Seitenbretter) verwendet. Die Tatsache, dass die Seiten-

⁴ Die erhaltene Länge der Eckpfosten aus Eiche betrug zwischen 1,53 und 1,67 m.

⁵ Hinter die Bretter der Nordwand drei, hinter die Westwand ein Spältling.



Abb. 3. Oberwinterthur, Kastellweg. Aufsicht auf die Latrine P754. Ansicht von Norden. Der Kreis bezeichnet die Fundlage der linken Schuhleiste.

bretter nicht in die genuteten Eckpfosten eingelassen waren zeigt uns, dass es sich bei diesen um Bauhölzer in sekundärer Verwendung handelt. Das Recycling, insbesondere die Verwendung von Altholz für den Bau von Abwasserkanälen und Latrinen, war an den ausserordentlich gut erhaltenen Holzkonstruktionen vom Kastellweg häufig nachzuweisen. An den Brettern der Holzverschalung und der Abdeckung waren keine Spuren einer Zweitverwendung zu erkennen. Ein Holz von dieser Abdeckung liefert uns das Datum 32 n. Chr. mit Waldkante, das uns einen Anhaltspunkt für die Bauzeit der Latrine gibt⁶. Auch stratigraphisch passt die Latrine gut in die 40er Jahre des 1. Jahrhunderts.

Bereits während der Ausgrabung war aufgrund der vielen Kirschkerne und Fliegenpuppen mit bloßem Auge zu erkennen, dass es sich um eine Latrine handelt. Die Untersuchung der botanischen Makroreste ergab ein reiches Spektrum an Nahrungspflanzen wie Getreide, Hülsenfrüchten, vielen Gewürzen, Salat / Gemüse, Obst und Nüssen⁷. Charakteristische Fäkalienanzeiger sind mitgegessene Reste wie Steinzellen von Birnen und kleinsamige Nahrungspflanzen (Hirse, Feige, Walderdbeeren u. a.), Konkretionen klein fragmen-

⁶ Buche Nr. 240 mit Waldkante, Nr. 239 und 214 ohne Waldkante mit Endjahr 31 n. Chr.; Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Niels Bleicher, Bericht 691b. Weitere von Kurt Wyprecht, Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Bericht 654, gemessene Hölzer weisen nur Kernholz auf: Eiche Nr. 238: Endjahr 1 v. Chr., Eiche Nr. 246 (neu 255): 2 v. Chr. und Eiche

Nr. 258: 24 v. Chr., alle ohne Splint und Waldkante.

⁷ Die botanische Analyse wurden von Patricia Vandorpe, die zoologische Bestimmung von Heide Hüster Plogmann, Institut für prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie, Labor für Archäobotanik, Universität Basel, Schweiz, vorgenommen.

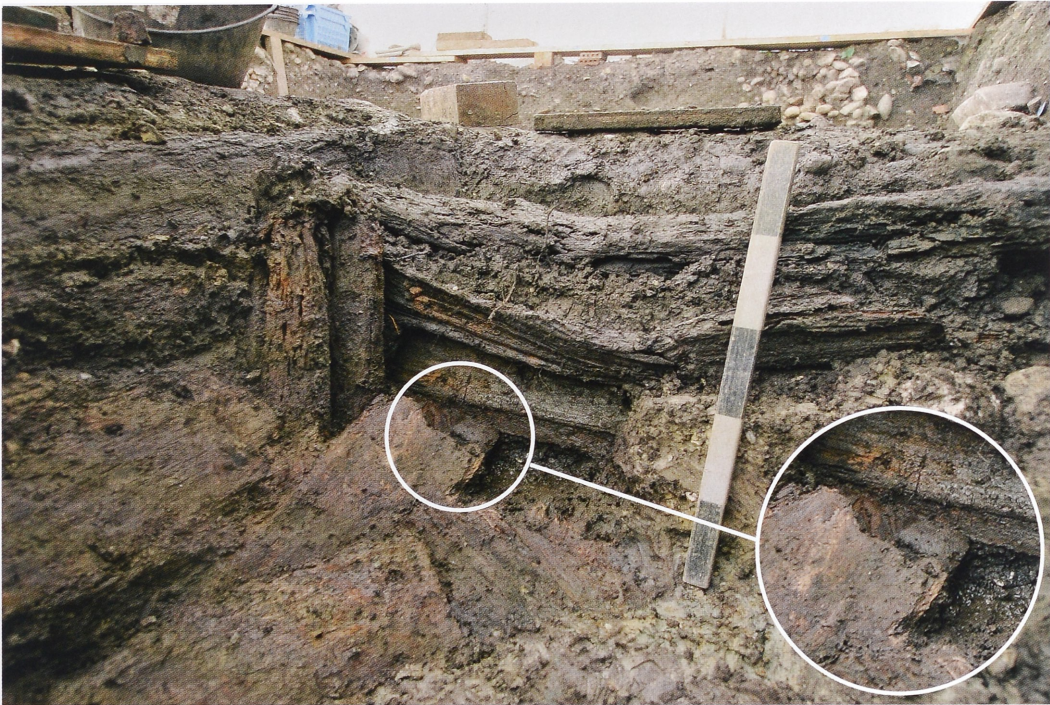


Abb. 4. Oberwinterthur, Kastellweg. Latrine P754. Detail der SW-Ecke. Im Kreis eingeschrieben befindet sich die linke Leiste *in situ* unter dem eingestürzten Holzdeckel.

tierter Pflanzenreste oder Testafragmente von Getreide. Herdfeuerabfall als Geruchsbinder wurde nicht nachgewiesen. Größere Obstkerne wie z. B. Pflaumen und Tierknochen zeigen, dass die Latrine auch als Abfallgrube benutzt wurde.

Aus der unteren Verfüllschicht konnten nur wenige Funde geborgen werden: Ein korrodiertes Eisenblech, ein Ziegelfragment, einige Stücke Buntglas und wenige Fragmente von Fein- und Gebrauchskeramik weisen in das 2. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁸ Im Hinblick auf das spärliche archäologische Fundgut überrascht der im September 2007 gemachte Fund um so mehr: In der Südwest-Ecke des Holzkastens stieß die Ausgräberin in 30 cm Tiefe auf der Innenseite des zweitobersten Seitenbretts vor dem südwestlichen Eckpfosten auf eine linke Schuhleiste (Abb. 3; 4). Auf der Fotografie, auf der die Leiste *in situ* zu identifizieren ist, zeigt die Fußspitze so nach unten, dass die Ferse den höchsten Punkt bildet. An derselben Stelle konnte kurz darauf etwa 18 cm unter der linken Leiste eine zweite, rechte Leiste geborgen werden, deren Spitze zwischen Eckpfosten und Seitenbrett steckte (Abb. 5). Wie in der Rekonstruktionszeichnung dargestellt, hatte man zunächst die rechte Leiste und darauf die linke Leiste deponiert (Abb. 6). Zu diesem Zeitpunkt war die Latrine weitestgehend verfüllt. Die Eckpfosten und damit auch der Deckel der Latrine waren ursprünglich sicher höher. Im Profil beträgt die Höhendifferenz bis zu 50 cm vom Niveau der Benutzungsschicht bis zur erhaltenen Oberkante der Eckpfosten. Wir wissen daher nicht, wie viel Raum sich ursprünglich zwischen dem Schuhleistenpaar und dem

⁸ Südgallische Terra Sigillata Dragendorff 29, Hofheim 9, Dragendorff 24; feinkeramischer Schuppenbecher, je eine hell- und grautonige Schüssel der Form Drack 21, grautonige Gebrauchskera-

mik. Das Gesamtgewicht der Gefäßkeramik beträgt nur 390 g. Im Vergleich dazu ist eine Latrine aus dem Umfeld zu nennen, die mit 20 kg keramischem Abfall verfüllt war (P1470).



Abb. 5. Oberwinterthur, Kastellweg. Latrine P754. Blick auf die rechte Schuhleiste in der Südost-Ecke der Latrine *in situ*. Die Fußspitze befindet sich hinter dem Eckpfosten.



Abb. 6. Oberwinterthur, Kastellweg. Rekonstruktion der Latrine P754. In der Südost-Ecke das Paar Schuhleisten, darüber die Abdeckung. Der Absitz befand sich vermutlich auf der im Befund nicht erhaltenen Nordseite des Deckels.

Deckel befunden hatte. Weil die Leisten aber bereits unmittelbar unter den abgesackten Hölzern der Abdeckung zum Vorschein gekommen waren, ist anzunehmen, dass die Latrine nach der Deponierung des Paares nicht mehr weiter genutzt wurde, da sich ansonsten auch über den Leisten Material abgelagert hätte. Es ist deshalb davon auszugehen, dass mit der Niederlegung der Schuhleisten in den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts zugleich auch die Latrine aufgelassen wurde.

Die Leisten von Oberwinterthur (Abb. 7–11)

Die beiden Schuhleisten wurden aus demselben Stück Ahornholz gefertigt (*acer sp.*)⁹. Sie sind 16 cm hoch und 24 cm lang, mit einer Laufsohlenbreite von 8,5 cm, was einer modernen Schuhgröße von etwa 41 oder 42 nach französischem Mass entspricht. Die linke Leiste ist vollständig erhalten, jedoch verformt und verdreht. Während bei der rechten Leiste ein ungefähr drei Zentimeter grosses Stück der oberen hinteren Partie fehlt, ist sie weniger stark verformt als die linke. Die Analyse der an den Rückseiten der Leisten sichtbaren Jahr-



Abb. 7. Oberwinterthur, Kastellweg. Ein Paar Schuhleisten aus Ahornholz.

⁹ Die Holzart wurde von Werner H. Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, Langnau (Schweiz), bestimmt.



Abb. 8. Oberwinterthur, Kastellweg. Die linke Schuhleiste. Ahornholz. – M. 1:4.

ringe ergab, dass das Holzstück leicht abseits der Mitte des Kernholzes entnommen worden war und wohl etwa $18 \times 18 \times 24$ cm mass. Die rechte Leiste stammte vom Zentrum des Stamms, während die linke näher der Rinde entnommen war. Somit war das Material der rechten Leiste stärker als das der linken, was wiederum erklärt, warum die rechte Leiste nach fast 2000 Jahren im nassen Boden weniger stark verformt war. Die bekannten Ver-

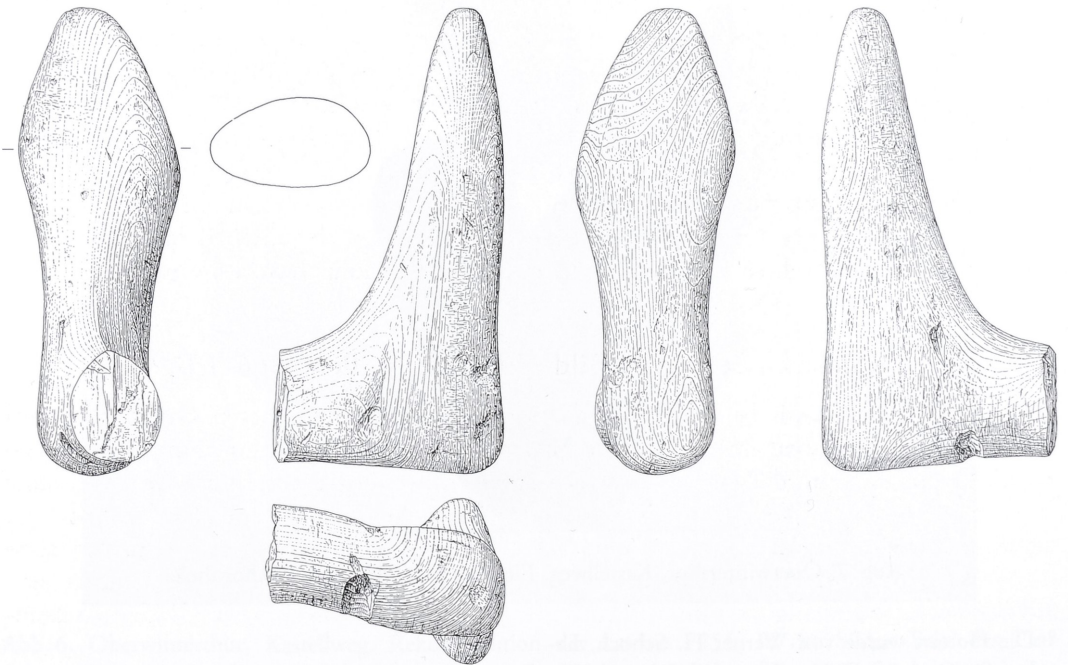


Abb. 9. Oberwinterthur, Kastellweg. Die rechte Schuhleiste. Ahornholz. – M. 1:4.



Abb. 10. Oberwinterthur, Kastellweg.
Ansicht der linken Leiste. Ahornholz. –
Ohne Maßstab.



Abb. 11. Oberwinterthur, Kastellweg. Ansicht der rechten
Leiste. Ahornholz. – Ohne Maßstab.

gleichsfunde aus Rottweil und Bliesbruck waren auch aus einem Holzblock geschnitzt, jedoch aus zwei Stücken zusammengesetzt¹⁰. Solche zusammengesetzte Leisten haben den Vorteil, dass die Holzmaserung sowohl des vorderen als auch des hinteren Teils in Längsrichtung verläuft, was die Gefahr einer Abspaltung der oberen rückwärtigen Partie – wie bei der rechten Leiste von Oberwinterthur – vermindert. Die Herstellung einteiliger Leisten nahm wohl weniger Zeit in Anspruch, da das Schnitzen und Anpassen von Fügstellen entfiel. Die linke Leiste weist ein kleines eingeritztes Kreuz an der oberen seitlichen Partie auf. Da sich die entsprechende Stelle an der rechten Leiste nicht erhalten hat, kann nicht festgestellt werden, ob diese mit einer ähnlichen Kennzeichnung versehen war.

Römische Leisten in Bild- und Sachquellen (Abb. 13)

Darstellungen von römischen Leisten, oder *formae*¹¹, sind auf mehreren Grabdenkmälern von Schuhmachern überliefert. Die beste bekannte Darstellung stammt vom Grabstein eines C. Helius in Rom, der im frühen zweiten Jahrhundert begraben wurde. Das Flachrelief zeigt auf dem oberen Teil zwei Leisten mittels einer Schleife an einem Nagel aufgehängt, die linke mit einer *caliga*, die rechte ohne (Abb. 12)¹². Die Leisten auf den Schuhmachers-telen in Tortona und Altino (I), auch in Flachrelieftechnik ausgeführt, sind ebenfalls mittels Schlaufen aufgehängt, während die Umrisse der Leisten von Florenz (I) keine Schlaufen

¹⁰ Rottweil: PARET 1951, 166–167 Taf. 12,1. –
Bliesbruck: PETT 2000, 97–98.

¹¹ Horaz, Satires 2, 3, 106.

¹² ZIMMER 1982, 137–138 Kat.-Nr. 54.

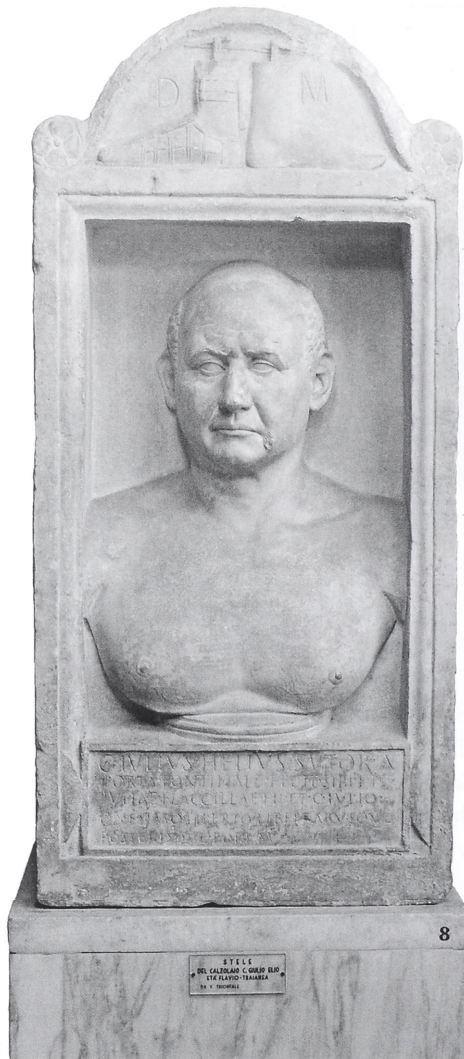


Abb. 12. Grabrelief des Schusters Gaius Julius Helius aus Rom. Im Giebfeld zwei Leisten; auf dem linken eine *caliga*. 1. Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr. Rom, Kapitolinische Museen.

fen aufweisen¹³. Auf einem Steinkistengrab aus Trier (D) sind eine zweiteilige Blockleiste und die für die Herstellung von Leisten verwendeten Werkzeuge abgebildet, was dieses Grabmal wohl eher als das eines Leistenmachers als das eines Schuhmachers ausweist¹⁴. Weniger einfach zu interpretieren sind die in mehreren Darstellungen von Schuhmachern an der Arbeit auftretenden Formen und können als nur grob ausgeformte Schuhe oder Leisten angesprochen werden. Eine Malerei aus Herculaneum (I) mit als Schuhmacher arbeitenden Eroten zeigt viele Leisten- und Schuhformen auf einem Regal und in einem Schrank¹⁵. Ein Sarkophag aus Ostia (I) zeigt einen nähenden Schuhmacher und hinter ihm

¹³ ZIMMER 1982, 135–136 Kat.-Nr. 51–53, 135–136.

¹⁴ Original im Rheinischen Landesmuseum Trier; GAITZSCH 1978, 48 Abb. 18.

¹⁵ BLÜMNER 1912, 289 Abb. 95. Nach LEGUILLOUX 2004, 69.

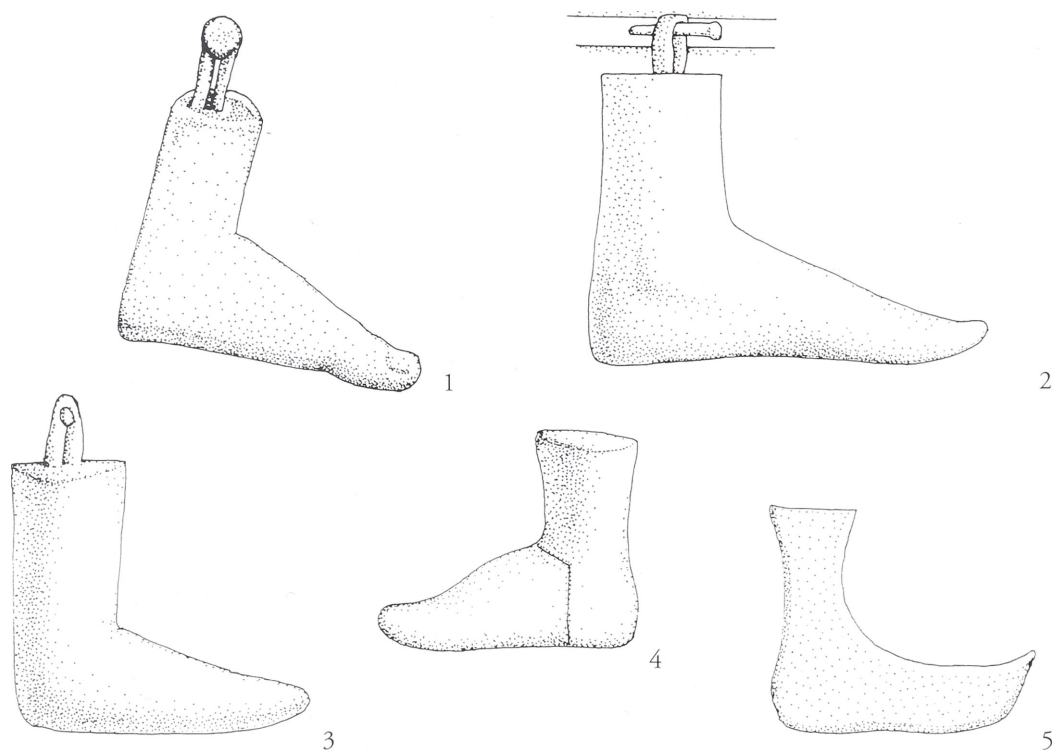


Abb. 13. Römische Schuhleisten von Grabmonumenten. 1. Altino (I). – 2. Rom (I). – 3. Tortona (I). – 4. Trier (D). – 5. Florenz (I). – Ohne Maßstab.

Schuh- und Leistenformen auf einem kleinen Schrank¹⁶. Die stark erodierte Grabstele aus Bourges (F) zeigt eine Figur mit einem Diplom in der rechten Hand und einem hohen Schuh oder einer Leiste in der linken¹⁷. Eine kleine Votivtafel aus Bronze ist in Aquileia (I) zum Vorschein gekommen, die einen Schuhmacher an der Arbeit zeigt: an einem kleinen Tisch sitzend schneidet er eine Sohle zurecht; hinter ihm lassen sich einige paarweise aufgereichte Schuh- und Leistenformen ausmachen¹⁸. Diese Darstellungen belegen deutlich, dass Schuhleisten zu den Attributen von Schuhmachern gehörten. Ob Schuhmacher jedoch auch für die Herstellung der Leisten zuständig waren, oder ob dies spezialisierten Leistenmachern vorbehalten war, lässt sich nicht feststellen.

Vor der Auffindung des Oberwinterthurer Leistenfundes waren nur zwei römische Leisten aus Holz bekannt. Eine linke Leiste kam am Grund eines Brunnenschachtes in Rottweil (D) zum Vorschein (*Abb. 14*)¹⁹. Eine rechte Schuhleiste wurde in einer Latrine in Bliesbruck (F) entdeckt (*Abb. 15*)²⁰. Beide Funde weisen dieselbe Machart auf. Der höhere hintere Teil ist mittels einer Innenvernetzung mit dem vorderen Teil verbunden, sodass sie funktionell den Blockleisten nahe stehen, obwohl sie effektiv aus zwei Teilen hergestellt sind. Die oben erwähnte Darstellung einer Leiste auf dem Trierer Steinkistengrab zeigt eine eingeritzte Linie, die wohl andeutet, dass diese ebenfalls aus zwei Teilen bestand. Die Leiste aus Bliesbruck ist vollständig erhalten, während der Oberteil der hinteren Partie derjenigen aus Rottweil eine Beschädigung aufweist. Ein interessantes Detail des Rottweiler Fundes ist

¹⁶ BURFORD 1972, Abb. 7.

¹⁷ ESPÉRANDIEU 1949, 24 Nr. 8156 Taf. 29.

¹⁸ BLASON SCAREL 2000, 352 Kat.-Nr. 44.

¹⁹ PARET 1951, 166–167 Taf. 12,1; BAAS 1974 bes. 413–416.

²⁰ PETIT 2000, 97–98.



Abb. 14. Zweiteilige Schuhleiste aus Rottweil. Holz. – Ohne Maßstab.

ein kleiner Zapfen im beschädigten oberen Teil. Dieser Zapfen diente womöglich der Befestigung der Schlaufe an der Oberseite. Die Rottweiler Leiste stammt aus einem Brunnen, der um 200 n. Chr. oder kurz danach aufgegeben wurde, während diejenige aus Bliesbruck dem frühen 3. Jahrhundert zugewiesen werden kann.

Der Gebrauch von Leisten im Schuhmacherhandwerk

Eine Schusterleiste ist mehr als nur eine Kopie der Anatomie des menschlichen Fusses, sondern muss ein Gleichgewicht erzielen zwischen der Konstruktion des Schuhs und der Bewegung des Fusses. Bei der Schuhherstellung nimmt die Leiste mehrere Aufgaben wahr. Einerseits dient sie als Stabilisator für das Zusammensetzen der Sohle und des oberen Teils

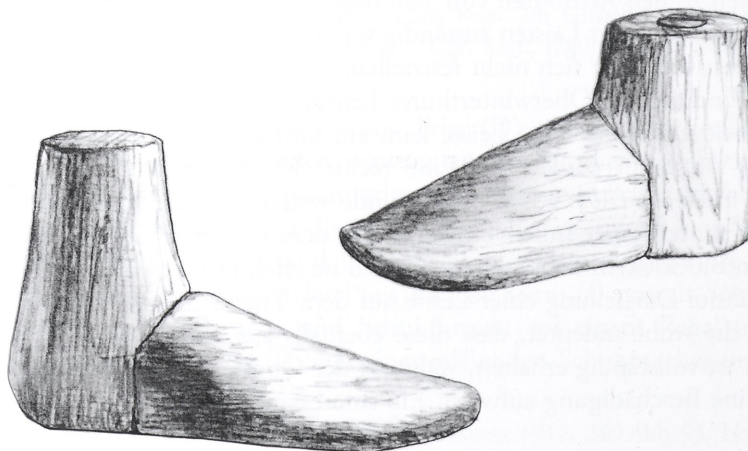


Abb. 15. Umzeichnung der rekonstruierten Schuhleisten aus Rottweil (links) und Bliesbruck (rechts). – Ohne Maßstab.

des Schuhs. Sie trägt zur Formgebung des Oberleders bei, gewährleistet die Übereinstimmung des rechten und linken Schuhs und standardisiert zugleich die Grösse der Schuhe. Während modern (nach 1800) hergestellte Leisten ein Hauptstück und einen abnehmbaren Teil, einen sogenannten Konus, aufweisen, bestanden antike Leisten aus einem Stück. Dieser Unterschied kommt in der Ausformung antiker Schuhe zum Ausdruck, da sie sich oben weit genug öffnen lassen mussten, damit die gesamte Leiste herausgenommen werden konnte, ohne den Schuh zu beschädigen.

Gewisse römische Schuhtypen konnten ohne Verwendung von Schusterleisten hergestellt werden, wie zum Beispiel Sandalen, Badepantoffeln und einfache *carbatinae*. Für die Herstellung von komplizierteren Konstruktionen mit einem Oberleder sowie einer Innen- und einer Laufsohle, hingegen, ist die Verwendung einer Leiste unumgänglich. Für die Herstellung eines geschlossenen leichten Wendeschuhs, wie zum Beispiel eines *soccus*, wurde eine Leiste als Haltevorrichtung für das Zusammennähen verwendet. Bei dieser Herstellungsweise wurden zuerst Oberleder und Innensohle links vernäht, der Schuh nach aussen gestülpt und nachher die Laufsohle angenäht. Bei der Herstellung von genagelten Schuhtypen wurde zuerst das Oberleder mit der Aussenseite nach oben auf die Leiste gelegt und dann die Innen- und Brandsohle mit wenigen Stichen angenäht oder lediglich mit *lamellae* fixiert. Danach wurde der Schuh von der Leiste genommen und auf einem eisernen Schusteramboss mit der Laufsohle vernagelt. Auf dem Amboss konnten die Spitzen der Nägel mittels eines Schusterhammers so umgelegt werden, dass Innensohle, Oberlederrand und Laufsohle miteinander vernietet wurden. Ein technisches Detail, welches am Rottweiler Fund beobachtet wurde, liess sich anhand des Leistenpaars von Oberwinterthur bestätigen: die Stücke wiesen keinerlei Spuren von Zwecken an ihrer Unterseite auf. Bei der Herstellung von mittelalterlichen Schuhen wurden drei bis vier hölzerne Stifte verwendet um die Sohle während des Vernähens mit dem Oberleder an der Leiste zu befestigen. Die frühneuzeitliche Schuhherstellung verwendete bis zu zehn eiserne Schusterzwecken zur Befestigung der Innen- und Laufsohle an der Leiste, während bei modernen handgefertigten Schuhen mehr als 100 kleine Zwecken der Befestigung des oberen Sohlenrands an der Leiste dienen, sodass die Innensohle vernäht werden kann. Das Fehlen der entsprechenden Löcher bei römischen Funden weist darauf hin, dass die römische Schuhmacherkunst keine Schusterzwecken verwendete sondern über andere Techniken verfügte um das Oberleder und die Innensohle an der Leiste zu befestigen. In seltenen Fällen lassen Originalfunde römischer Schuhe Konstruktionsdetails wie die Verwendung von Schusterzwecken nachweisen, wobei entsprechende Beobachtungen an Schuhsohlen oft durch erhaltene Schuhnägel erschwert oder gar verhindert werden.

Die Herstellung von Repliken der Leisten

Für das bessere Verständnis der Herstellungstechnik der Leisten und um ihr ursprüngliches Aussehen abschätzen zu können, wurden aus einem frischen Stück Ahornholz Repliken hergestellt (Abb. 16)²¹. Nebst Werkzeugen, die jenen auf der Trierer Steinkiste ähnlich waren, wurde zusätzlich eine Säge verwendet um den Holzblock aus dem Abschnitt des Stamms zu schneiden²². In einem ersten Schritt wurden schematische Pläne der Leisten erstellt, wobei drei verschiedene Informationsquellen zugrunde lagen: die Fundzeichnungen

²¹ Das frische Ahornholz wurde freundlicherweise von Rainer Bickel, Bodman (D) zur Verfügung

gestellt. Die Fertigung wurde von Marquita Volken vorgenommen.

²² GAITZSCH 1978, 48 Abb. 18.



Abb. 16. Die Holzrepliken der Schuhleisten aus der Hand von M. Volken warten auf den letzten Schliff. Links im Bild der Kunststoffabguss, hergestellt vom Sammlungszentrum, Zentrum für Konservierung, Affoltern a. Albis.

der Kantonsarchäologie Zürich, Akrylharzabgüsse der Leisten (vor der Konservierung), sowie die Notizen und Zeichnungen der Autorin von ihrer Untersuchung vor der Konservierung²³.

Dieser experimentelle Ansatz ermöglichte es, die Feinheiten der Oberwinterthurer Schuhleisten klar nachzuweisen. Beide Leisten weisen Spuren eines Eisennagels mit vier-eckigem Querschnitt auf, der ins Zentrum ihrer tränenförmigen Oberseite eingeschlagen worden war. Dieser Zirkelmittelpunkt diente während des weiteren Herstellungsprozesses als Markierung für den Nagel wohl zur Befestigung der ledernen Schlaufe. Die tränenförmige Oberseite besteht aus einer kreisrunden Fläche die vorne in eine Spitze ausläuft. Diese Spitze ist nicht genau zentral ausgerichtet sondern schräg gegen die Innenseite des Fusses hin verschoben. Diese Asymmetrie entspricht sowohl den Dimensionen und der Machart der Leiste als auch der anatomischen Form des Fusses. Dieselbe Linienführung kann an allen asymmetrisch gestalteten römischen Schuhtypen des ersten und frühen zweiten Jahrhunderts nachgewiesen werden. Die Spitze bildet den Ausgangspunkt einer Hilfslinie die an der Vorderseite des Beins entlang führt, am Rist einen Winkel bildet und an der Innenseite der Zehenspitze endet. Der Verlauf der Hilfslinie war schon beim Schnitzen der Leiste

²³ Zeichnungen Sibylle Heusser, ehemals KA Zürich; Konservierung Cedric André, Sammlungszentrum, Zentrum für Konservierung, Affoltern.

vorgegeben. An den Seiten der Leiste beginnend wurden die Dechschläge der Holzmaserung entlang von der Verse zu den Zehen hin ausgeführt. Während der Entfernung des überschüssigen Holzes abwechslungsweise auf der linken und rechten Seite der Leiste bildete sich eine kleine Rippe, die dann während des zweiten Schritts, also des Zurechtraspelns der endgültigen Ausformung der Leiste, zur erwähnten Hilfslinie wurde. Ausser in der Ristgegend wurde die Raspelarbeit in derselben Richtung ausgeführt wie die Dechselhiebe. Der Winkel am Rist ist relativ spitz und zu eng für eine gängige flache Holzraspel. An dieser Stelle wurde die Raspel zwar parallel zur Holzmaserung, d. h. in einer horizontalen Position angesetzt, wurde aber gegen den Hilfsgrat nach unten gezogen. Erstaunlicherweise funktionierten die Zähne der Raspel bei dieser „Queranwendung“ sehr wohl und so gelang es, den engen Winkel des Rists auszufeilen. Für die Glättung der Leistenoberflächen wurde in einem letzten Schritt eine feine Holzfeile verwendet.

Da die Leisten in den unteren Bereichen der Fersen nur fünf bis sechs Millimeter breiter waren als oben, sodass der Gebrauch der Dechsel hier keinen Sinn machte, wurden die Fersen bei den Repliken im eckigen Rohzustand belassen und erst mit der Raspel bearbeitet. Die Ausformung der abgerundeten Fersenteile, wie auch der vorgängig eckig zugehauenen Zehenpartien, konnte problemlos mit der Raspel ausgeführt werden. Die Sohlen oder Unterseiten der Leisten waren in der Mitte seitlich leicht eingezogen, was durch die Entfernung der scharfen Unterkanten erzielt wurde. In einem letzten Schritt wurden die Leisten rundherum fein zurechtgefeilt und zuletzt noch mit Schleifpapier geglättet.

Erst die Leiste, dann der Schuh ...

Die Oberwinterthurer Leisten unterscheiden sich dadurch von den Funden aus Rottweil und Bliesbruck dass sie aus einem Stück geschnitzt und nicht aus zwei Komponenten zusammengesetzt sind. Da nur zwei Vergleichsfunde bekannt sind, kann allerdings dieser unterschiedlichen Konstruktion keine chronologische Relevanz zugesprochen werden. Die Ausformung der Sohle führt hier möglicherweise weiter. Der Vergleich mit den Stücken aus Rottweil und Bliesbruck alleine ist nicht genügend aussagekräftig. Hingegen liegt eine Fülle von vergleichbaren Lederfunden aus mehreren Inventaren aus ganz Europa vor. Da der Umriss einer Schuhsohle durch die Sohlenform der jeweiligen Leiste vorgegeben ist, können römische Lederschuhsohlen durchaus als Vergleichsfunde herangezogen werden. Obwohl sich Modetrends in den Sohlenumrissen wohl nicht so schnell niederschlagen wie in der Gestaltung der Schuhe selber, können trotzdem Tendenzen ausgemacht werden (*Abb. 17*).

Das älteste Beispiel einer Sohle stammt vom Schiffswrack von Comacchio (I), das um 25 v. Chr. datiert. Ins frühe oder mittlere erste Jahrhundert gehören Sohlenfunde aus Xanten und Mainz²⁴. Während die Sohlen des frühen und mittleren 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Mitte eingezogen sind, werden die Umrisse im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. sukzessive gerader. Zwei verschiedene Ausformungen der Zehenpartien waren im ersten Viertel des 1. Jahrhunderts üblich: einerseits die eckige Ausformung mit einer geraden inneren Zehenlinie (anatomisch korrekt und angenehm zu tragen aber optisch unausgeglichen) und andererseits die abgerundete Zehenpartie mit der inneren Zehenlinie zur Mitte des Fusses hin verschoben (anatomisch falsch aber optisch ansprechend); die Oberwinterthurer Leisten ge-

²⁴ Comacchio: PARMEGGIANI 1990, 86–96; Kat.-Nr. 148–149; Xanten: MÜLLER 2006, 252 Kat.-Nr. 9; Mainz: GÖPFRICH 1986, 5 ff. Nr. 73–74.

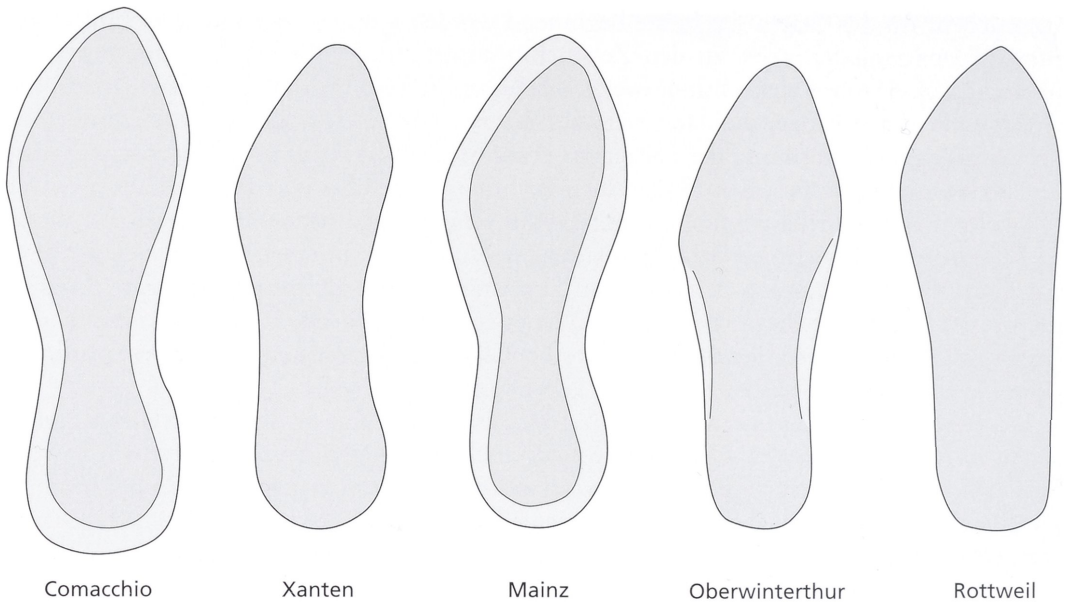


Abb. 17. Römische Schuhsohlen aus dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. und frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. im Vergleich zu den Unterseiten der Leisten aus Oberwinterthur und Rottweil. Von links nach rechts: Comacchio, Xanten, Mainz, Oberwinterthur, Rottweil. – Ohne Maßstab.

hören zum letztgenannten Typ²⁵. Die verschobene Zehenlinie fing an der Innenseite beim ersten und an der Aussenseite beim fünften Mittelfussknochen an. Im Gegensatz zum Rottweiler Leistenfund, der Parallelen bei den Schuhsohlenformen des 2. Jahrhunderts hat, lassen sich die Oberwinterthurer Schuhleisten gut den Typen der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts zuweisen.

Rituelle Funktion der Leisten?

Abgesehen davon, dass sich hölzerne Schuhleisten überhaupt nur in feuchtem Milieu erhalten konnten und von daher Latrinengruben oder Brunnenschächte für deren Konservierung prädestiniert sind, gebührt der ungewöhnlichen Fundsituation der Oberwinterthurer Leisten dennoch spezielle Aufmerksamkeit: Das Leistenpaar wurde in einer Hinterhoflatrine nach deren Auflassung unmittelbar unter deren Deckel geschoben.

In römischer Zeit spielten Schuhe in verschiedenen kultischen Handlungen eine Rolle. Schuhpaare werden manchmal unter Hausböden gefunden²⁶. Ebenso wissen wir dass Schuhe und Sandalen bei der Einweihung beziehungsweise Auflassung von Brunnenschächten eine Rolle spielten. Ein rechter Schuh, eine Beilklinge, zwei Ringe sowie mehrere kleine Keramikschaalen wurden unter einer Sedimentschicht in einem Brunnen in Erps-Kwerps (B) entdeckt, wo sie offensichtlich Bestandteil einer Opferhandlung im Zusammenhang mit der Brunneneinweihung waren²⁷. In Venray (NL) wurde im unteren Bereich eines in die

²⁵ GROENMANN-VAN WAATERINGE 1967. Die Sohlen aus Valkenburg datieren zwischen 40 und 50 n. Chr.: eckige Zehenpartie (a. a. O. 137 Abb. 49 Nr. 89), gerundete Zehenpartie (a. a. O. 135 Nr. 69).

²⁶ VAN DRIEL-MURRAY 2001, 373 Abb. 81; VOLKEN 2005, 63.

²⁷ LENTACKER U. A. 1992, 119.

Zeit um 230 n. Chr. datierten Brunnens ein linker Schuh hinter der Holzverschalung gefunden²⁸. Eine Herren- und eine Kindersandale wurden in der Endverfüllung eines Brunnens in Servon (F) niedergelegt²⁹. Miniaturausgaben von Schuhen wurden als Votivgaben ebenfalls im Zusammenhang mit Brunnenopfern verwendet³⁰. Der heilige Brunnen der Coventina am Hadrianswall wies Münzen und Schuhe als Opfergaben auf, wobei es sich hier wohl eher um ein *ex voto* Ritual handelt³¹. Sowohl die Leiste von Rottweil als auch diejenige von Bliesbruck kamen in Brunnenschächten zum Vorschein, wobei zu beachten ist dass es sich um schuhähnliche Objekte handelt und nicht um eigentliche Schuhe. Interessanterweise sind in jenen Regionen wo Schuhleisten in Brunnen gefunden wurden bisher noch keine Schuhfunde in Brunnen zutage getreten. Dies weist möglicherweise darauf hin, dass Schuhe als kultische Objekte durch Gegenstände aus dem allgemeinen Umfeld des Fusses ersetzt wurden.

Literaturverzeichnis

ALLASON-JONES / MC KAY 1985

L. ALLASON-JONES / B. MC KAY, Coventina's Well: A shrine on Hadrian's Wall (Chollerford 1985).

BAAS 1974

J. BAAS, Kultur- und Wildpflanzenreste aus einem römischen Brunnen von Rottweil-Altstadt. Fundber. Baden-Württemberg, 1974, 373–413.

BLASON SCAREL 2000

S. BLASON SCAREL, Cammina, Cammina, Dalla via dell'ambra alla via della fede (Aquila 2000).

BLÜMNER 1912

H. BLÜMNER, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern I (Berlin 1912).

BURFORD 1972

A. BURFORD, Craftsmen in Greek and Roman Society (London 1972).

ESPÉRANDIEU 1949

E. ESPÉRANDIEU, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 13 (Paris 1949).

GAITZSCH 1978

W. GAITZSCH, Römische Werkzeuge. Schriften des Limesmuseums Aalen. Kleine Schriften zur Kenntnis der Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (Stuttgart 1978).

GÖPFRICH 1986

J. GÖPFRICH, Römische Lederfunde aus Mainz. Saalburg-Jahrb. 42, 1986, 5–71 ff.

GROENMANN-VAN WAATERINGE 1967

W. GROENMANN-VAN WAATERINGE, Romeins lederwerk uit Valkenburg Z. H. (Groningen 1967).

HECKENBRENNER U. A. 2004

D. HECKENBRENNER / C. JAQUET / V. MONTEMBAUL / A. TIXADOR / M. WILLIATTE / A. ZIÉGLÉ, Galoches de bois et bottines en cuir. Musée du Pays de Sarrebourg (Sarrebourg 2004).

HEDINGER / JAUCH 2000

B. HEDINGER / V. JAUCH, Die römische Zeit. In: M. Graf / B. Hedinger / V. Jauch / Ch. Renold / A. Tizian / R. Windler, Hintergrund – Untergrund. Archäologische Entdeckungsreise durch Winterthur. Neujahrsblatt Stadtbibliothek Winterthur 331 (Zürich 2000) 47–75.

JAUCH 2002

V. JAUCH, Winterthur ZH, Oberwinterthur. In: L. Flutsch / U. Niffeler / F. Rossi (Hrsg.), Die römische Epoche. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 5 (Basel 2002) 403–404.

JAUCH / ZOLLINGER 2010

V. JAUCH / B. ZOLLINGER, Holz aus *Vitudurum* – Neue Entdeckungen in Oberwinterthur. Arch. Schweiz 33, 2010, 3, 2–13.

²⁸ VAN DRIEL-MURRAY 2001, 373.

²⁹ LE ROUX 2000, 172 Abb. 45; 46a; 46b.

³⁰ HECKENBRENNER U. A. 2004, 46; 84 Nr. 62.

³¹ ALLASON-JONES / MC KAY 1985, 38.

LE ROUX 2000

J. LE ROUX, Les puits de la villa Gallo-romaine de l'Arpent Ferret à Servon (Sienele-Marne). In: I. Bertrand (Hrsg.), *Actualité de la recherche sur le mobilier romain non-céramique*. Actes du Colloque de Chauvigny (Vienne, France), 23–24 Oktober 1998 (Chauvigny 2000) 149–179.

LEGUILLOUX 2004

S. M. LEGUILLOUX, *Le cuir et la pellerie à l'époque romaine* (Paris 2004) 69.

LENTACKER U. A. 1992

A. LENTACKER / C. C. BAKELS / M. VERBEECK / K. DESENDER, The archeology, fauna, and flora of a Roman well at Erps-Kwerps (Brabant, Belgium). *Helinium* 32, 1–2, 1992, 110–131.

MÜLLER 2006

M. MÜLLER, Die römischen Schuhe aus Xanten. *Xantener Ber.* 14 (Mainz 2006).

PARET 1951

O. PARET, Neufunde aus Rottweil a. N. *Germania* 29, 1951, 166–167 Taf. 12, 1.

PARMEGGIANI 1990

G. PARMEGGIANI, I cuoi. In: F. Berti (Hrsg.),

Fortuna Maris, La Nave Romana di Comacchio (Bologna 1990) 86–96.

PETIT 2000

J.-P. PETIT, Le complexe des thermes de Bliesbruck (Moselle), un quartier public au cœur d'une agglomération secondaire de la Gaule Belgique. *BLESA Publication du parc arch. européen de Bliesbruck-Reinheim* 3 (Paris 2000).

VAN DRIEL-MURRAY 2001

C. VAN DRIEL-MURRAY, Footwear in the North-Western Provinces of the Roman Empire. The Leatherwork. In: O. Goubitz / C. van Driel-Murray / W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), *Stepping Through Time. Archaeological Footwear from Prehistoric Times until 1800* (Zwolle 2001) 337–376.

VOLKEN 2005

M. VOLKEN, *Le cuir archéologique romain*. Unpubl. Lizentiatsarbeit Univ. Lausanne (Lausanne 2005).

ZIMMER 1982

G. ZIMMER, *Römische Berufsdarstellungen*. *Arch. Forsch.* 12 (Berlin 1982).

Zusammenfassung: Ein Paar römische Schuhleisten aus dem *vicus Vitudurum* – Oberwinterthur (Schweiz)

Im September 2007 kam ein Paar römische Schuhleisten aus Ahornholz in einer holzverkleideten Latrine im *vicus Vitudurum* / Oberwinterthur, Kt. Zürich, Schweiz, zum Vorschein, das dort vermutlich anlässlich der Auflassung der Latrine vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. niedergelegt worden war. Schuhleisten sind sowohl aus schriftlichen Überlieferungen als auch aus antiken Bildquellen bekannt. Bisher sind nur zwei weitere Leistenfunde zum Vorschein gekommen. Zum besseren Verständnis der Herstellungstechnik und der römischen Schuhmacherkunst wurden Repliken angefertigt. Stilistische Vergleiche der Oberwinterthurer Leisten mit römischen Schuhfunden ergaben eine Datierung etwa um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Abstract: A Pair of Roman Shoe Lasts from the *vicus Vitudurum* – Oberwinterthur (Switzerland)

In September 2007, a pair of Roman shoe lasts made of maple wood came to light in a timber-lined latrine in the *vicus Vitudurum* / Oberwinterthur, Zürich Canton, Switzerland. They were probably put there in connection with the closing of the latrine before the mid 1st century AD. Shoe lasts are known from written sources as well as from ancient images. So far, only two other Roman shoe lasts have been found. For a better understanding of

the manufacturing technique and the Roman shoemaker's craft, replicas were made. Stylistic comparisons with the two previously known Roman lasts and with Roman shoe finds yielded a dating around the middle of the 1st century AD.

C. M.-S.

Résumé: Une paire de formes de cordonnier romains du vicus de *Vitudurum* – Oberwinterthur (Suisse)

En septembre 2007, une paire de formes de cordonnier romains en bois d'érable est mise au jour dans des latrines boisées du vicus de *Vitudurum* / Oberwinterthur (canton de Zurich, Suisse). Elle a dû être déposée là lors de l'abandon des latrines avant le milieu du 1^{er} siècle ap. J.-C. Les formes de cordonnier sont connues tant par les écrits que par l'iconographie antique. Jusqu'à présent, seuls deux autres formes de cordonnier ont été découvertes. Des copies ont été réalisées en vue de mieux comprendre la technique de fabrication et l'art du cordonnier à l'époque romaine. Une datation de cette paire vers le milieu du 1^{er} siècle ap. J.-C. fut obtenue en comparant son style avec celui des deux autres formes connues et de chaussures romaines.

Y. G.

Anschrift der Verfasserinnen:

Verena Jauch
Baudirektion Kanton Zürich
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege
Stettbachstrasse 7
CH-8600 Dübendorf
E-Mail: vreni.jauch@bd.zh.ch

Marquita Volken
Gentle Craft Centre for Calceology
C. P. 6248 / Rôtillon 10
CH-1002 Lausanne
E-Mail: gentle.craft@vtxnet.ch

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Kantonsarchäologie Zürich (KA Zürich). – *Abb. 2:* Foto Ch. Lanthemann, überarbeitet von M. Moser, KA Zürich. – *Abb. 3; 4; 5:* Foto B. Hintermüller, nachbearbeitet von M. Moser, KA Zürich. – *Abb. 6:* M. Moser, KA Zürich. – *Abb. 7; 10; 11:* M. Bachmann, KA Zürich. – *Abb. 8; 9:* S. Heusser, KA Zürich. – *Abb. 12:* Rossa, Neg. D-DAI-Rom 1977.1705, DAI Rom. – *Abb. 13:* M. Volken. – *Abb. 14:* Dominikanermuseum Rottweil. – *Abb. 15; 17:* M. Volken, nachbearbeitet von M. Moser, KA Zürich. – *Abb. 16:* S. Volken.